



Schweiß spart Blut

Junge Fallschirmjägersoldaten üben in Celle den luftgestützten Angriff

Von Lance Gira (Text) und Maximilian Schulz (Fotos)



Beim Landepunkt-Hopping wird den jungen Fallschirmjägern an körperlicher Leistung und Konzentration viel abverlangt – ganz getreu dem Motto: „Übe, wie Du kämpfst!“

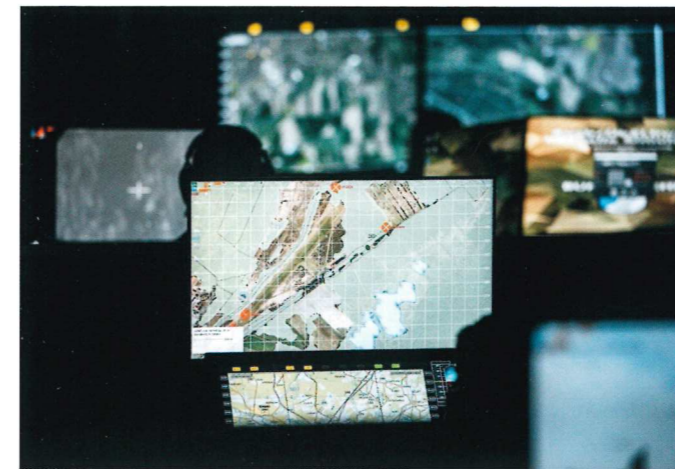
Junge Soldatinnen und Soldaten der 4. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 31 aus Seedorf absolvieren während ihrer Erstausbildung ein Training am Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit in Celle. In diesen zwei Wochen lernen sie viel: Erst am Boden, dann in der Luft.

Ein wichtiger Bestandteil ihrer Erstausbildung ist das schnelle Auf- und Absitzen auf Hubschrauber. Bei Luftlandeoperationen gehört das zum Standardprogramm. Das muss sitzen und schnell gehen. Nach dem Verlassen der Maschine richten sie sofort eine Rundumsicherung ein. Nach dem Abflug der Hubschrauber beziehen die Fallschirmjäger sofort ihre vorgeplanten Stellungen, um sich vor feindlicher Aufklärung und möglicher Waffenwirkung zu entziehen. Hinzu kommt die Standortbestimmung, um die Führungsmeldung abzusetzen. „Verbindung halten“ ist eines der Schlüsselwörter für die Gefechtsführung, denn Informationsaustausch ermöglicht schnelles, lageabhängiges Handeln.

Doch bevor die jungen Soldaten das erste Mal mit dem Transporthubschrauber NH-90 abheben, steht das Üben der Abläufe auf dem Virtuellen Gefechtsfeld/Virtuell Battle Space (VBS) an. Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit in Celle dient in erster Linie der Einsatzausbildung von Verbänden und Einheiten der luftbeweglichen Kräfte des Heeres. Hier können Verfahrensabläufe und einsatznahe Situationen tageszeit- und wetterunabhängig an Computern geübt werden. Jeder Soldat kann sich im VBS darauf vorbereiten, wie er später draußen im Gefechtsfeld eingesetzt wird. Die Nutzung dieses modernen Ausbildungsmediums sorgt dafür,

dass die knappen Ressourcen bestmöglich genutzt werden können. Beim sogenannten Cold Load wird das Auf- und Absitzen bei nicht laufenden Triebwerken geübt. Immer wieder, auch drillmäßig. Jeder Kamerad muss schnellstmöglich auf seinem Platz sein. Der Gurt muss schnell angelegt, die Ausrüstung und Waffen richtig verstaut werden. Dann das abschließende Handzeichen an den Bordtechniker. Hat das alles mehrmals geklappt, geht es zum Hot Load, also zum Auf- und Absitzprozedere bei laufenden Hubschraubertriebwerken. Schnelligkeit beim an und von Bord gehen sowie sicheres Verhalten in der Maschine sind Grundvoraussetzungen für den ersten Flug im NH-90-Transporthubschrauber. Auch für die Besatzungen der Luftfahrzeuge sind die langen Übungstage am Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit anstrengend. Doch am Ende stehen das erfolgreiche Zusammenspiel und Zusammenwachsen zwischen Fallschirmjägern und Heeresfliegern. Der Übungsabschnitt „Versorgung eines Verwundeten“ ist im Ernstfall überlebenswichtig. Am Patiententrauma-Simulator Caesar, einer menschengleichen Übungspuppe, müssen die Soldaten schwere Verwundungen mit verschiedenen Erste-Hilfe-Maßnahmen zielgerichtet behandeln. Caesar blutet und spricht, stets unterstützt durch seinen Bediener, Kai L., auch ein ehemaliger, gefechterfahrener Notfallsanitäter der Fallschirmjäger, der weiß, worauf es als Ersthelfer ankommt.

In einem weiteren Übungsabschnitt wird das Zusammenspiel zwischen Fallschirmjägern und der ABC-Abwehrtruppe geübt. Hier im Speziellen die Dekontamination mehrerer Soldaten, die während der Kampfhandlungen mit verdächtigen Chemikalien in Berührung ge-



Das virtuelle Gefechtsfeld ist ein alternativer Übungsraum. Das Durchexerzieren komplexer Gefechtsituationen kann im sogenannten Virtual Battle Space immer wieder geübt werden.

kommen sind. Für diesen Teil der Ausbildung sind die Soldaten des ABC-Abwehrbataillons 750 aus Bruchsaal angereist. Auch für sie ist diese Ausbildung ereignisreich, denn die Module der Dekontaminierungsanlage werden mit den NH-90 per Außenlast an den Ort des Geschehens gebracht. Bei strömendem Regen werden die Soldaten der Fallschirmjägertruppe gründlich und sicher dekontaminiert. Kein Geschenk, wenn man sich hierfür fast komplett entkleiden muss. Hat jeder Soldat die Ablaufprozesse verinnerlicht, geht das Training in die Praxis über – dem „Landepunkt-Hopping“, wie der Kompaniechef der 4. Kompanie, Major Philipp Uppenkamp dies nennt. „Das Landepunkt-Hopping ist ein bisschen drillmäßig-stumpf, wird aber die Fallschirmjäger und Besatzungen definitiv auf Touren bringen“, ergänzt er verschmitzt. Die Hubschrau-



Das Dekontaminieren muss gründlich und mit Bedacht geschehen. Denn Gründlichkeit sichert Gesundheit: Hier dekontaminieren Soldaten der ABC-Abwehr ihre Kameraden der Fallschirmjägertruppe.

ber landen immer wieder an verschiedenen Punkten, die Fallschirmjäger müssen schnell absitzen, sichern, unterziehen, Standort feststellen und melden, in den gerade gelandeten Hubschrauber wieder schnell aufsitzen. Und das alles mehrmals hintereinander, bis die Abläufe sitzen. Dieser Trainingsabschnitt verlangt den jungen Fallschirmjägern einiges ab, denn das ständige Durchexerzieren fordert die Soldaten körperlich wie geistig: Konzentration ist stets notwendig, denn Unachtsamkeit kann im Ernstfall Verwundung oder Tod bedeuten. Major Uppenkamp weiß, wovon er redet: Er hat in seinem Afghanistanereinsatz 2010 an mehreren Gefechten teilgenommen, ist von der Notwendigkeit einer möglichst realitätsnahen, schweißtreibenden Ausbildung überzeugt.

Im Interview: Major Philipp Uppenkamp, Chef der 4. Kompanie des FschjgRgt 31
„Wer nicht aus ganzem Herzen Fallschirmjäger sein will, der wird es auch nicht schaffen“

Herr Major, warum konnte nur der Alpha-Zug der 4. Kompanie dieses Mal ausgebildet werden?

Uppenkamp: Ursprünglich war ja geplant, die gesamte Kompanie mit nach Celle zu nehmen. Diese besteht aus vier Zügen, drei leichten Fallschirmjägerzügen und einem schweren Fallschirmjägerzug. Geplant war, auf zwei unterschiedliche Objekte zeitgleich durch die Luft angreifen zu lassen. Doch um das alles zu realisieren, hätten wir eine deutlich höhere Anzahl von Luftfahrzeugen gebraucht. Es geht ja darum, alle Verfahren, Taktiken und Kampfweisen so zu üben, wie wir sie im Einsatz vollziehen würden. Aufgrund der reduzierten Zahl der Hubschrauber ist die Übung notgedrungen zusammengeschrumpft worden, der Bravo- und der Charlie-Zug, beides leichte Fallschirmjägerzüge und auch der schwere Fallschirmjägerzug sind zu Hause geblieben. Zumindest die dienstpostengerechte Ausbildung der jungen Soldaten des Alpha-Zuges wollten wir weiterführen. Deren Aufgabe bestand nun im Nehmen eines Feldflugplatzes aus der Luft mit Hubschraubern. Wir konnten zumindest das Einfliegen von Außenlasten für die ABC-Abwehrtruppe ermöglichen. Die Soldaten der ABC-Abwehrtruppe haben einen Dekontaminationspunkt aufgebaut und wurden durch die Fahrzeuge der sogenannten Erdstaffel verstärkt. In dieser Anlage

wurden die Soldaten dann dekontaminiert, also entgiftet. Der Abzug der Soldaten konnte dann ebenfalls wieder mit Hubschraubern stattfinden. Dies wurde durch die NH-90 sichergestellt und mit diesem Übungsabschnitt war ich sehr zufrieden.

Bitte vergleichen Sie kurz die alten Hubschrauber wie Bell UH-1D und CH-53 mit dem neuen Mehrzweckhubschrauber NH-90.

Uppenkamp: Für mich konkret ist die größte Herausforderung nicht das zu transportierende Personal. Das kann der NH-90 sehr gut. Die große Herausforderung, die ich als Kompaniechef habe, ist das Transportieren von Fahrzeugen oder schweren Waffen. Das betrifft Außenlasten wie das Einsatzfahrzeug Spezialisierte Kräfte Mungo oder den Waffenträger Wiesel. Da brauchen wir auf jeden Fall große Hubschrauber, die über weite Strecken schwere Lasten transportieren können. Das kann der NH-90 nicht. Der kann eben nur Personal oder kleine Außenlasten transportieren, doch zum Transport von schweren Außenlasten ist er nicht geeignet. Wir brauchen also dringend Ersatz für die CH-53, die in der Lage ist, Fahrzeuge sowohl als Innen- wie Außenlast zu fliegen. Denn im Rahmen von luftgestützten Operationen benötigen wir, wenn wir den Gegner erfolgreich am Boden bekämpfen wollen, unbedingt Fahrzeuge. Zum Bei-

Reportage

spiel geschützte Fahrzeuge wie den Wiesel oder seinen Nachfolger.

Was sind Ihre Erwartungen an die Führung, was Material und Personal angeht?

Uppenkamp: Grundsätzlich ist die Fallschirmjägertruppe gut aufgestellt. Zwei wesentliche Punkte möchte ich ansprechen: fehlende Kommunikationsmittel, hier im Speziellen Funkgeräte. Da brauchen wir definitiv und schnellstmöglich neue, moderne Funkgeräte. Der zweite Punkt betrifft die persönliche Ausstattung der Soldaten, genauer gesagt der sogenannte Gefechtsanzug. Der ist bei vielen Soldaten selbst gekauft, weil wir nicht alle Soldaten mit dienstlich gelieferter, moderner, guter Ausrüstung und Bekleidung ausstatten können. Es ist deutlich besser geworden, aber noch lange nicht da, wo wir hinmüssen.

Wie lauten Ihre Empfehlung an junge Menschen, die sich für die Fallschirmjägertruppe interessieren?

Uppenkamp: Der Wille entscheidet. Wer nicht aus ganzem Herzen Fallschirmjäger sein will, wird es auch nicht schaffen. Die Anforderungen sind mannigfaltig. Es ist nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit, die wir fordern, sondern vor allem der Wille Neues zu lernen, der Wille durchzuhalten, der Wille durchzustehen. Die



Major Philipp Uppenkamp wertet einen Übungsdurchgang seiner Soldaten aus. Der Kompaniechef will, dass die jungen Fallschirmjäger ihr Handwerk gründlich von der Pike auf lernen, damit sie später in jedem Einsatz bestehen können.

jungen Soldaten müssen bereit sein, in den Einsatz zu gehen oder auch im Rahmen der Bündnisverteidigung eingesetzt zu werden und sich dort dem Auftrag zu stellen. Doch vor allem in letzter Konsequenz: Der Wille zum Kampf.

Das Interview führte Lance Gira

Zur Person: Major Philipp Uppenkamp

Der Berufssoldat ist seit 2004 bei der Bundeswehr. Er kam als Grundwehrdienstleistender zur Raketenartillerie nach Homberg/Efze. Seit 2005 ist er bei der Fallschirmjägertruppe, absolvierte drei Jahre die Ausbildung zum Fallschirmjägeroffizier. Er ging direkt nach dem Ende der Offizierausbildung von 2008 bis 2011 als Mörserzugführer zum Fallschirmjägerbataillon 313 nach Seedorf. Im verlustreichen Jahr 2010 war er mit dem Ausbildungs- und Schutzbataillon in Kundus in Afghanistan, wo er an mehreren Gefechten teilgenommen hat. Anschließend war er als S3 Offizier im Fallschirmjägerbataillon 313 eingesetzt. In seiner Verwendung ab Ende 2012 im damaligen Heeresamt in Köln war er zuständig für die Konzeption der Weiterentwicklung einer

schweren Infanteriekompanie. 2015 kam er als Taktiklehrer ans Ausbildungszentrum Infanterie nach Hammelburg. Im Sommer 2016 ging er für ein Jahr nach Quantico/USA und absolvierte beim United States Marine Corps den Lehrgang Expeditionary Warfare School der Marine Corps University. Seit September 2017 ist er Kompaniechef der 4. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 31. Das Schlimmste sind für ihn Tod und Verwundung von Kameraden im Gefecht. Das Schönste bislang ist seine Zeit als Kompaniechef der 4. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 31, die er am 12. November 2020 an seinen Nachfolger übergeben hat. Der 35-Jährige ist verheiratet und freut sich auf die Geburt seines Sohnes.